

Karl Friedrich Graf Reinhard (1761 – 1837) Diplomat und *homme de lettres*

Von INA ULRIKE PAUL

Der erste deutsche Bundespräsident Theodor Heuß, ein *scholar and gentleman*, tat Vieles dafür, das von den nationalsozialistischen Verbrechen verdunkelte Ansehen Deutschlands als „Land der Dichter und Denker“ aufzuhellen¹. So findet sich in seinem literarischen Werk der Nachkriegszeit ein Essayband, in dem er einigen „Randfiguren der Geschichte“ geistreiche Porträts widmete². Zu diesen historischen Persönlichkeiten der zweiten Reihe zählte der Württemberger Heuß auch seinen kosmopolitischen Landsmann Karl Friedrich Reinhard, dessen Leben die Französische Revolution in neue Bahnen gelenkt hatte. Im Land seiner Geburt hätte sich Reinhard als exzellenter Theologe, Tibull-Übersetzer und begabter Poet wohl zu einem württembergischen *vicar of Wakefield* entwickelt³. Die Nation seiner Wahl ermöglichte ihm jedoch eine einzigartige Karriere im diplomatischen Dienst Frankreichs, obwohl er als naturalisierter Franzose und diplomatischer Quereinsteiger gleich zweifach ein „Eindringling“ (*intrus*) war⁴. Und „der Franzose deutscher Herkunft“ stand für den weltgeschichtlichen Augenblick des Staatsstrechs von 1799 sogar an der Spitze des Außenministeriums. Die Lebens-

¹ The Times (London), 07.04.1972, S. 16. – Dieser Beitrag stellt eine veränderte und erweiterte Fassung meines in französischer Sprache in der Übersetzung von Martine Sgard veröffentlichten Aufsatzes „Charles-Frédéric, comte Reinhard (1761–1837) – diplomate et homme de lettres“, in: *L'identité du diplomate (Moyen Âge-XIXe siècle): Métier ou noble loisir?*, hg. von Indravati FÉLICITÉ, Paris 2020, S. 135–150, dar.

² Theodor HEUSS, *Schattenbeschwörungen. Randfiguren der Geschichte*, Stuttgart/Tübingen 1947, S. 67–80.

³ Hans Christoph von GAGERN, „Dem Andenken des Grafen Reinhard der Freiherr H. C. von Gager“, in: Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung 226/227 vom 28./29.04.1838, S. 893–894, 901–903, hier S. 893.

⁴ Zum Begriff des „intrus“, den Bruley auf Reinhard anwandte und ihn zu „les plus littéraires“ zählte: Yves BRULEY, *Le diplomate français au XIXe siècle, entre belles-lettres et littérature*, in: *Écrivains et diplomates. L'invention d'une tradition XIXe-XXIe siècles. Colloque historique international des 12, 13 et 14 mai 2011*, hg. von Laurence BADEL u. a., Paris 2012, S. 43–55, Zitate: S. 43 f.

leistung des französischen Diplomaten und deutsch-französischen *homme de lettres* krönten seine Berufung in die älteste der fünf Akademien des *Institut de France* und die Göttinger Akademie sowie die Würde eines Pair von Frankreich.

Reinhard's Nachruhm währte aus unterschiedlichen Gründen nicht lange. Wie so viele Persönlichkeiten am Rande des diplomatischen Parketts bald vergessen, tat seine dezidiert französisch-deutsche Biographie im Zeitalter des Nationalismus ein Übriges, um rasch über ihn hinwegzugehen. Nicht ganz in Vergessenheit geriet, dass er immer beides war – Diplomat und Literat. So „gespensterte“ der französische Württemberger für Heuß zwar „durch fast ein halbes Jahrhundert europäischer Politik“, wobei er ihn aber vorrangig als namhaften „Gast ... der deutschen Geistesgeschichte“ sah⁵.

In Frankreich trat Reinhard trotz der von Seiten seiner französischen Familie betonten Loyalität zu seiner Wahlheimat ebenfalls kaum in Erscheinung⁶. Er figurierte im zeitgenössischen Gedächtnis oft nur als Platzhalter seines Vorgängers wie Nachfolgers als Außenminister, Charles Maurice Graf Talleyrand. Seine 1838 in der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften (*Académie des sciences morales et politiques*) gehaltene und viel beachtete Rede zum Andenken an den kurze Zeit zuvor verstorbenen Reinhard verhalf diesem zu neuer Anerkennung. Erst Jean Delinière setzte Reinhard mit seiner in den 1980er Jahren publizierten Biographie ein wissenschaftliches Denkmal⁷. Unter den Gebildeten beider Nationen erinnerte man Reinhard vornehmlich als Goethes gelehrten (Brief-) Freund. Allerdings hatte er während seines Diplomatenlebens noch andere ausgedehnte Korrespondenzen mit über fünfzig Schriftstellern und Wissenschaftlern, mit Diplomaten, Staatsmännern und Regentinnen unterhalten und sich auf diese Weise mitten im unsteten diplomatischen Wanderleben eine nicht an Grenzen gebundene, geistige Heimat geschaffen⁸. Er war sich der literarisch-politischen Bedeutung seiner privaten Briefwechsel wohl bewusst, nicht aber der seines pro-

⁵ HEUSS (wie Anm. 2) S. 67.

⁶ Wilhelm LANG, Graf Reinhard. Ein deutsch-französisches Lebensbild 1761–1837, Bamberg 1896, S. VIII, zitiert Reinhard's Sohn Charles-Frédéric-Albert, der die 1846 publizierte Biographie seines Vaters von Gottschalk Eduard GUHRAUER (Graf Karl Friedrich Reinhard: eine Skizze, Leipzig) kritisierte, weil dieser seinen Vater „von einem zu exklusiv deutschen Standpunkt aus beurteilt“ hätte.

⁷ Jean DELINIÈRE, Karl Friedrich Reinhard (1761–1837). Ein deutscher Aufklärer im Dienste Frankreichs, Stuttgart 1989 (thèse inédite de l'université de Paris IV, 1983). Das Buch wurde nicht ins Französische (rück-)übersetzt.

⁸ Goethe und Reinhard. Briefwechsel in den Jahren 1807–1832. Mit einer Vorrede des Kanzlers Friedrich von Müller, hg. von Otto HEUSCHELE, Wiesbaden 1957. – Gedruckt sind u. a. auch Reinhard's Briefwechsel mit Charles de Villers, Sulpiz Boisserée oder Pauline zur Lippe-Detmold. – Zu seinen Korrespondenten zählten u. a. der schweizerische Historiker Johannes von Müller, der Kanzler des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach Friedrich von Müller, der katholische Aufklärer Bischof Ignaz Freiherr von Wessenberg, der Philosoph Friedrich Schlegel, der österreichische Diplomat und Orientalist Joseph von Hammer-Purgstall oder der Verleger Johann Friedrich von Cotta.

fessionellen Schriftverkehrs. Heute interessiert die Forschung gerade der letztere, weil diplomatischer Schriftverkehr nicht nur in offiziellen Berichten, sondern auch in privater Korrespondenz mit dem Minister, sonstigen Vorgesetzten und Kollegen besteht⁹.

Reinhards vierzig Jahre umfassende diplomatische Korrespondenz ruhte zu Lebzeiten Theodor Heuß' seit mehr als einem Jahrhundert unzugänglich in den Archiven des französischen Außenministeriums. Deshalb hatte zuletzt allein der 84jährige Graf Talleyrand als sein langjähriger Vorgesetzter und Empfänger eines Großteils von Reinhards Briefen und Berichten 1838 mit Recht sagen können, dass gerade sie „seinen wichtigsten Ruhmestitel“ (*son principal [...] titre de gloire*) bildeten¹⁰.

In seinem viel zitierten ehrenden Nachruf auf den verstorbenen Mitbruder (*confrère*) in der *Académie des sciences morales et politiques* vergegenwärtigte Talleyrand den Grafen Reinhard auch deshalb als Gelehrten, als Poeten und als einen Meister des geschriebenen Wortes, dessen diplomatische Korrespondenz Kaiser Napoleon jeder anderen vorgezogen hätte¹¹.

Von diesem Lob Reinhards ging Talleyrand in seiner letzten öffentlichen Rede zu einer Apologie des idealtypischen Diplomaten über. In seinem kaum verhüllten Selbstporträt zeigte er den Beruf des Diplomaten als Berufung, als Talent, als Lebensweg und Weltanschauung. Ausgehend von der Definition der „Schriftsteller-Diplomaten“ (*écrivains diplomates*)¹² und den Anforderungen, die seit der Frühen Neuzeit an den idealen Diplomaten gestellt wurden, sollen hier anhand von Reinhards Biographie folgende Fragen beantwortet werden: 1. welche Eigenschaften (Herkommen, Ausbildung, Kenntnisse) ließen eine Persönlichkeit in der Revolutionszeit als Mitglied des diplomatischen Korps Frankreichs besonders geeignet erscheinen? Inwiefern war ihm seine poetische, schriftstellerische und publizistische Tätigkeit nützlich? 2. wird Reinhards Karriere unter den Bedingungen wechselnder Regierungssysteme zwischen der Französischen Revolution und dem Bürgerkönigtum Louis Philippes betrachtet und im Hinblick auf seine unter-

⁹ BRULEY (wie Anm. 4) S. 54.

¹⁰ [Charles-Maurice Comte de TALLEYRAND], Éloge de M. le comte Reinhart prononcé à l'Académie des sciences morales et politiques par M. le P. de Talleyrand. Dans la séance du 3 mars 1838, Paris 1838 (<https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k57874933.texteImage>, Aufruf am 26.08.2022). – Eine vorzügliche Analyse der Éloge, die die Kommentare von Chateaubriand und Sainte-Beuve einbezieht: Xavier DARCOS, Une diplomatie «entre deux rives», in: *Diplomaties au temps de Napoléon. Actes du colloque des 24 et 25 mars 2014*, organisé par la Fondation Napoléon, l'Académie des Sciences Morales et Politiques, la Direction des Archives du Ministère des Affaires Etrangères et le Souvenir Napoléonien, hg. von Yves BRULEY/Thierry LENTZ, Paris 2014, S. 21–30, hier S. 25 ff.

¹¹ TALLEYRAND (wie Anm. 10) S. 18.

¹² BRULEY (wie Anm. 4) S. 44: „nomination extérieure“. – Lucien BÉLY, L'écrivain diplomate des Temps modernes, entre nécessité politique et pratique, in: *Écrivains et diplomates* (wie Anm. 4) S. 31–42, hier S. 40, sowie die Einleitung des Bandes, S. 22.

schiedlichen diplomatischen Missionen gefragt, welche Rolle soziale Beziehungen – so etwa Geselligkeit (*sociabilité*) und Netzwerke, Ehe und Familie – für seinen Aufstieg und seine Vermögenssituation spielten. Auch diplomatische Zwischenfälle oder Fehler als Diplomat und deren Sanktionierung werden thematisiert. 3. sollen konstituierende Merkmale der Professionalisierung des Diplomatenberufs zusammengefasst werden, wie man sie anhand der bemerkenswerten Karriere des französischen Diplomaten deutscher Herkunft Reinhard identifizieren kann.

1.

Bei ihrer ersten Begegnung im Salon des Marquis de Condorcet 1791 beeindruckte Karl Friedrich Reinhard seinen künftigen Förderer Talleyrand wie zuvor schon seine Mentoren Condorcet und Sieyès mit seinen ungewöhnlichen Sprachkenntnissen (er beherrschte sieben Sprachen, davon vier moderne) sowie mit seiner über den europäischen Kulturkreis weit hinausgehenden Belesenheit auf den Gebieten der Philosophie, Literatur, Geschichte und Geographie¹³. „Er hätte [auch] als Poet, Historiker oder Geograph Berühmtheit erlangen können“, bemerkte Talleyrand dazu, der gemeinsam mit Sieyès im März 1792 dafür sorgte, dass Reinhard als Franzose naturalisiert und in den diplomatischen Dienst Frankreichs aufgenommen wurde – eine erst seit der Zeit Napoleons klassische „externe Nominierung“ für den diplomatischen Dienst¹⁴. Doch welche Fähigkeiten, Kenntnisse und Verdienste für eine entsprechende Karriere brachte der 31jährige Deutsche überhaupt mit?

Reinhard stammte aus einem protestantischen Pfarrhaus in Württemberg und war in der ständegesellschaftlichen Tradition des 18. Jahrhunderts für den väterlichen Beruf bestimmt (Abb. 1). Neben seinen theologischen Studien vertiefte sich Reinhard auch in die Philosophie, klassische Philologie und Orientalistik. Üblich für einen Theologen, schloss er seine Studien mit einer Dissertation über arabische Dichtkunst ab. Während seiner Vorbereitung für den geistlichen Stand wuchs seine Abneigung gegen den oktroyierten Lebensweg; er kompensierte sie mit Übersetzungen aus dem Arabischen, autodidaktischen Sprachstudien v. a. der

¹³ Alain RUIZ, *A l'aube du Kantisme en France. Sieyès, Karl Friedrich Reinhard et le traité Vers la paix perpétuelle* (Hiver 1795–1796), in: *Cahiers d'études germaniques* 4 (1980) S. 147–193, hier S. 154. – Ina Ulrike PAUL, Karl Friedrich Reinhard – Charles-Frédéric Comte de Reinhard. Französischer Verfassungspatriot und Weltbürger, in: *Francia* 43 (2016) S. 367–390, hier S. 373.

¹⁴ Talleyrand (wie Anm. 10) S. 6: „Il eût pu se rendre célèbre comme poète, comme historien, comme géographe“. – BRULEY (wie Anm. 4) S. 44: „récrité ... pour la qualité de leur écriture (Reinhard ou Pierre David)“. – Talleyrands Behauptung (wie Anm. 10) S. XXII, die Girondisten hätten Reinhard zum Diplomaten gemacht, ist unzutreffend: DELINIÈRE (wie Anm. 7) S. 76. – Johanna EDELBLOUDE, *L'entrée d'un écrivain en diplomatie, entre légitimité et illégitimité*, in: *Écrivains et diplomates* (wie Anm. 4) S. 114–133.

französischen und englischen Sprache und Literatur sowie mit eigenen poetischen Versuchen, die selbst den Beifall Friedrich Schillers fanden. Reinhardts Wille zum Gehorsam war erschöpft, als er als Vikar in sein Elternhaus und zudem unter die berufliche Ägide seines Vaters zurückkehren musste. Als Befreiungsschlag publizierte er anonym 1785 eine Schmähchrift gegen die Theologenausbildung am Tübinger Stift, als deren Autor er sich sogleich bekannte: der inszenierte Skandal versperrte ihm, wie erwünscht, für alle Zeiten eine kirchliche Karriere¹⁵.

Im Alter von 25 Jahren verließ Reinhard Württemberg, „um anderswo nach Erfahrung und Aufklärung zu suchen“ – so beschrieb er rückblickend seine Flucht aus der Enge des südwestdeutschen Herzogtums¹⁶. Lag hierin eine der klassischen Motivationen der Berufswahl des Diplomaten, der „Geschmack am Fremden, Unbekannten“¹⁷? Seine

Reaktion auf den frühen Tod seiner Mutter 1787 deutet jedenfalls darauf hin, denn er kehrte keineswegs zurück in die Heimat zu den zahlreichen jüngeren Geschwistern, sondern setzte seinen Weg von der Schweiz nach Frankreich fort. Das geistige Erbe der deutschen Spätaufklärung, seine protestantische Frömmigkeit und das politische Selbstbewusstsein der bürgerlichen Ehrbarkeit trug er als Mitgift Württembergs im ideellen Reisegepäck. Seine profunde Bildung verdankte er der Universität Tübingen, als deren „Geschenk an Frankreich“ ihn sein Freund Baron Louis de Bignon in der Pairskammer (*chambre des pairs*) bezeichnen sollte¹⁸.



Abb. 1: Karl Friedrich Graf Reinhard. Miniaturporträt des jugendlichen Reinhard. Heliogravure: Dujardin, Paris, Druck: Ch. Wittmann (Vorlage: Baronne de Wimpffen 1900).

¹⁵ [Karl Friedrich REINHARD], Einige Berichtigungen und Zusätze den Aufsatz im Grauen Ungeheur Nr. 9, in: Über das theologische Stift in Tübingen betreffend, Bd. 1I, Kempten 1785, S. 245–291. – DELINIÈRE (wie Anm. 7) S. 41 ff.

¹⁶ [Karl Friedrich REINHARD], Discours prononcé le 21 septembre 1791 à la Société des amis de la constitution de Bordeaux par M. Reinhardt, membre de la Société, Bordeaux 1791, S. 2: „de chercher ailleurs de l’expérience & des lumières“ (<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k841365r.r>, Aufruf am 26.08.2022).

¹⁷ BRULEY (wie Anm. 4) S. 24: le „goût de l’étranger“.

¹⁸ Baron Louis-Pierre-Édouard de BIGNON, Éloge funèbre du comte Reinhard, prononcé le 14 mai 1838 à la Chambre des pairs, in: Le Moniteur universel, Paris, 15 mai 1838, S. 1246–1247, hier S. 1246. – Einzeln gedruckt als: Baron Louis-Pierre-Édouard de BIGNON,

Die Kriterien Vermögen, Herkunft und Verbindungen¹⁹ allerdings hoben den aus beschränkten bürgerlichen Verhältnissen stammenden Balingen Pfarrerssohn markant ab von den adeligen Diplomaten seiner Zeit wie Talleyrand oder Chateaubriand: ihre Erziehung zu eleganter Weltläufigkeit und ihre daraus resultierende gesellschaftliche Gewandtheit fehlten ihm lebenslang. In den Augen adeliger Zeitgenossen wirkte er steif, deutsch oder *horribile dictu* gar württembergisch, wobei er sich im Gespräch in französischer wie deutscher Sprache gleichermaßen bedachtsam und befangen zeigte²⁰. Der erfahrene Diplomat Bignon machte allerdings darauf aufmerksam, dass es „ausländische Agenten, vor allem aus Deutschland und dem Norden, obwohl sie unsere Sprache oft genauso gut beherrschen wie wir, [...] ausgezeichnet [verstünden], dieses Verfahren zu nutzen, um den Sinn der von ihnen verwendeten Worte je nach ihren Interessen zu erweitern oder abzuschwächen“²¹.

Einige seiner sozialen Defizite holte Reinhard als Hauslehrer einer adeligen Familie in der französischen Schweiz und seit 1787 bei der wohlhabenden und großzügigen Bordelaiser Familie Teulon auf. Obwohl er sich habituell von den anderen Diplomaten nicht augenfällig unterschied, blieben ihm andere Beeinträchtigungen oder vielleicht eher innere Hemmnisse erhalten; dazu zählen die seiner sozialen Unsicherheit geschuldete Zurückhaltung, in führender Position Verantwortung zu übernehmen, und stattdessen lieber den sicheren Weg der Pflicht zu gehen.

In Bordeaux folgte Reinhard's Akkulturationsphase an die französische Lebensführung die Politisierung, für die seine Schiller ähnliche Freiheitsbegeisterung im damals absolutistisch regierten Württemberg und sein aufgeklärter Fortschrittsglaube den Grund gelegt hatten. Im Juli 1789 schloss er sich der patriotischen Armee von Bordeaux (*l'Armée patriotique Bordelaise*) von Jean-Baptiste Boyer-Fonfrède an, 1790 besuchte er mit seinem sechzehnjährigen Schüler Jean Teulon Sitzungen der Verfassungsgebenden Versammlung in Paris und wurde 1791 Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Verfassung von Bordeaux (*Société des amis de la Constitution de Bordeaux*). Als die Flucht des Königs nach Varennes am

Chambre des Pairs. Séance du 14 mai 1838. Discours prononcé par M. le Baron Bignon, à l'occasion du décès de M. le comte Reinhard, Paris 1838.

¹⁹ BÉLY, L'écrivain (wie Anm. 12) S. 40.

²⁰ HEUSS (wie Anm. 2) S. 67: „Il se tient si droit qu'il dépasse la perpendiculaire“, sagte Talleyrand von ihm; LANG (wie Anm. 6) S. X. – Otto HEUSCHELE, Umgang mit dem Genius, Bd. 2, Pullach bei München 1974, S. 21 f.: Wilhelm von Humboldt, Tagebucheintrag vom 11. September 1796. – Zur Schwerfälligkeit im Gespräch: LANG (wie Anm. 6) S. 581; TALLEYRAND (wie Anm. 10) S. 18: „Mais ce même homme qui écrivait à merveille s'exprimait avec difficulté.“; BIGNON (wie Anm. 18) S. 1246: „Un certain embarras de pronociation qu'il a toujours conservé, aurait pu lui nuire pour la discussion des affaires; ça serait une erreur.“

²¹ BIGNON (wie Anm. 18) S. 1246: „les agens [sic] étrangers, particulièrement de l'Allemagne et du Nord, quoique souvent ils possèdent notre langue aussi bien que nous, savent à merveille tirer parti de ce procédé, soit pour étendre, soit pour atténuer, selon leurs intérêts, le sens des paroles dont ils font usage.“

24. Juni 1791 in Bordeaux bekannt wurde und alle Mitglieder der *Société* schworen, entweder frei zu leben oder zu sterben, erklärte Reinhard ihnen feierlich, sich „von diesem Augenblick an als Franzose“ zu betrachten²². In seiner Abschiedsrede vor der Reise nach Paris im September 1791 bekannte er sich zu den Idealen der Revolution, die ihm seine Menschenwürde und sein Selbstvertrauen wiedergegeben hätten²³.

Als Talleyrand den sieben Jahre jüngeren Reinhard kennenlernte, lebte dieser mit den befreundeten girondistischen Abgeordneten Vergniaud und Ducos aus Bordeaux in einer politischen Wohngemeinschaft, in der er unter anderem ihre Reden redigierte. Bedenkt man die zentrale Aufgabe eines Diplomaten, Berichte, Depeschen, Noten und Briefe abzufassen, so empfahl sich Reinhard hierfür durch ein unverzichtbares Talent – als Poet, politischer Publizist, Redenschreiber und Schriftsteller hatte er beständig geschrieben und sich dabei als hervorragender Stilist erwiesen²⁴. Seine Tätigkeit als Journalist und deutscher Korrespondent u. a. bei „Le Moniteur universel“ und dem historisch-politischen Journal „Minerva“ gab Reinhard allerdings nicht lange nach seiner Begegnung mit Sieyès auf, um sich stärker politisch zu engagieren. Sieyès mit seinen vorzüglichen Verbindungen zu den Mitgliedern der französischen Regierung war es dann, der dem neuen Freund Reinhard vorschlug, als Legationssekretär nach London zu gehen, wo Talleyrand als heimlicher Botschafter fungierte²⁵.

Talleyrand fand Reinhard im Rückblick auf dessen Leben durch seinen theologischen Hintergrund – der, wie jedermann wusste, auch der seine war –, „glücklich (vor)bereitet“ (*heureusement préparé*) für den diplomatischen Dienst, denn seine Kenntnisse seien „zugleich solide und vielfältig“ (*à la fois solides et variés*) gewesen²⁶. Viele wichtige Eigenschaften (*qualités*) für den Diplomatenberuf hätte Reinhard mitgebracht, insbesondere sein Taktgefühl, sein exzellentes Gedächtnis für Fakten und Menschen und sein gutes Urteilsvermögen; die anderen (gemeint waren die fehlenden) hätte er nach und nach erworben und sich in ihnen ausgezeich-

²² Ulrike HASEMANN-FRIEDRICH, „Ich erschien mir als Mensch ohne Vaterland.“ Karl Friedrich Reinhard (1761–1837) – ein Württemberger im französischen Diplomatendienst, Hamburg 2007, S. 143, Anm. 375. – DELINIÈRE, Karl (wie Anm. 7) S. 62, Anm. 50, zitiert als Reinhard's Schwur, „daß er sich von diesem Augenblick an als Franzose [betrachte]“, nach dem Register der Verhandlungen und Protokolle der Gesellschaft der Freunde der Verfassung vom 16. April 1790 bis zum 10. Juli 1790, S. 330 (Archives départementales de la Gironde 12 L 13 Bordeaux).

²³ REINHARDT, Einige Berichtigungen (wie Anm. 15) S. 2.

²⁴ BIGNON (wie Anm. 18) S. 1246: „Le style de M. Reinhard prend sans effort la couleur [sic] que le sujet réclame.“ – Siehe zum diplomatischen Stil: BÉLY, L'écrivain (wie Anm. 12) S. 40, 46; BRULEY (wie Anm. 4) S. 26, 54 mit Zitaten von August Heinrich Meisel und Gérard de Rayneval.

²⁵ Jean DELINIÈRE, Ein Leben zwischen zwei Nationen. Karl Friedrich Reinhard, in: Heimatblätter. Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung 29 (2015) S. 39–55, hier S. 42.

²⁶ TALLEYRAND (wie Anm. 10) S. XXI.

net²⁷. Talleyrand lobte an Reinhard auch den von Natur aus vorhandenen Habitus des Diplomaten: er sei seinen Mitmenschen offen erschienen, aber völlig „undurchschaubar“ (*impénétrable*) gewesen; er hätte sich mit seinen Gesprächspartnern gut unterhalten, ohne dabei je Wichtiges preiszugeben²⁸.

Schließen wir mit einem Wort zu jenen Persönlichkeiten, die Reinhard's Karriere ermöglichten. Das Ende des *Ancien Régime* war keine Stunde Null der Diplomatie. Allerdings eröffneten solche Zeitenwenden, worauf Talleyrand eigens hinwies, neben den traditionellen Wegen neue Möglichkeiten des Eintritts. Da die „Quereinsteiger“ der Revolutions- und der napoleonischen Zeit jedoch von professionellen Diplomaten kooptiert wurden und diese die Kandidaten ‚nach ihrem Bilde‘ im Hinblick auf Talente und Fähigkeiten wählten, wurden die traditionellen Standards einer französischen Diplomatenkarriere gewahrt.

2.

Von seiner Rekrutierung für den diplomatischen Dienst Frankreichs an bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1832 durchlief Reinhard eine erfolgreiche, aber nicht bruchlose Karriere; ihre Stationen werden hier nicht detailliert ausgeführt, „weil man daraus ein Buch machen müsste“²⁹. Vielmehr dokumentieren ausgewählte Missionen die für einen Diplomaten seiner Zeit unverzichtbaren Fähigkeiten und auch unvermeidbare Fehler. Die verschiedenen Stationen seiner Karriere zeigen darüber hinaus Reinhard's spezifischen Weg zur Professionalisierung, die Rolle von Soziabilität, Ehe und Familie sowie den Zusammenhang von Aufstieg und Vermögenssituation.

Reinhard diente von der Französischen Revolution bis zum Bürgerkönigtum Louis Philippes vier Regierungen, die jeweils politische Systemwechsel markierten. Diese generationelle Erfahrung politischer Umbrüche habe er mit vielen der hier Anwesenden geteilt, erinnerte Bignon die zuhörenden Pairs in seiner Trauerrede³⁰.

Hier soll die biographischen Vermessung von Reinhard's Karriere mit Missionen nach Großbritannien und Neapel beginnen, an denen er als Erster Legationssekretär (*premier secrétaire de la légation*) beteiligt war³¹. Beide Gesandtschaften schei-

²⁷ „[P]ropre à tous les emplois de cette carrière [diplomatique], il les a successivement tous remplis, et avec distinction.“ TALLEYRAND (wie Anm. 10) S. 7.

²⁸ TALLEYRAND (wie Anm. 10) S. XXX. – BIGNON (wie Anm. 18) S. 1246: „Au reste, le tems [sic] s'éloigne chaque jour où la diplomatie était une espèce d'arène dans laquelle la ruse avait à combattre la ruse, où la duplicité était aux prises avec la duplicité. Aujourd'hui que la politique a communément pour base des intérêts qui ne peuvent pas se dissimuler, la fausseté serait plus nuisible qu'utile.“

²⁹ In freier Übersetzung von TALLEYRAND (wie Anm. 10) S. XXIII: „car il faudrait faire un livre“.

³⁰ BIGNON (wie Anm. 18) S. 1246 f.

³¹ Ebd., S. 1246.

terten an der politischen Großwetterlage in Europa, die die von der französischen Regierung umworbenen Fürsten in das gegnerische Lager führte. Im November 1793 nach Paris zurückgekehrt, erfuhr Reinhard von der Hinrichtung seiner politischen Freunde, vor der ihn – einen girondistischen Sympathisanten – allein seine Mission bewahrt hatte. Scheinbar ungeachtet seiner bekannten politischen Haltung wurde er 1794 zum Leiter der dritten Abteilung im Außenministerium (*Chef de la 3e division au département des affaires étrangères*) bestellt. Sicher war er dort aber nicht. Von seinem Vorgesetzten Philibert Buchot denunziert und am Tag vor Robespierres' Sturz verhaftet, entging Reinhard dank des Endes der Schreckensherrschaft zum zweiten Mal der Guillotine³².

Seine erste eigenständige Auslandsmission führte Reinhard als bevollmächtigten Gesandten bei den Hansestädten (*ministre plénipotentiaire auprès les villes hanséatiques*) Hamburg, Bremen und Lübeck nach Hamburg³³. Obwohl als französischer Diplomat von deutscher Geburt weder der erste noch der einzige im Norden³⁴, hatte er als fremd-vertrauter Vertreter des revolutionären Frankreichs eine schwierige politische Mission in „Feindesland“ auszuführen³⁵. Mit Hilfe revolutionsfreundlicher Kreise um den Großreeder Georg Heinrich Sieveking und dessen Schwager, den Arzt, Nationalökonom und Naturforscher Johann Albert Heinrich Reimarus, konnte Reinhard jene gesellschaftliche Isolierung durchbrechen, die den Aufgaben eines Diplomaten so abträglich war. Zudem knüpfte er an diesem intellektuellen Mittelpunkt Hamburgs bleibende Kontakte zur wissenschaftlichen und literarischen Elite des Landes. Dieses sein Vorgehen in Hamburg präfiguriert Reinhard's „Methode“ zur Schaffung eines Kontaktnetzes für alle künftigen Missionen. Stets pflegte er als Berufsdiplomate und *homme de lettres* in einer Person sowohl professionelle Kontakte innerhalb des diplomatischen Corps als auch private, informelle, oft informativere Verbindungen zu wichtigen Persönlichkeiten vor Ort. Wurde er versetzt, behielt er einige Gesprächspartner als Brieffreunde bei und erweiterte so beständig sein Informationsnetz.

Bald nach seiner Ankunft hing Reinhard's Herz an Hamburg, soweit einem Diplomaten diese Neigung gestattet war; im Frühjahr 1796 verlobte er sich mit einer Hamburgerin³⁶. Gerüchte über Reinhard's anfechtbare Loyalität gegenüber Frank-

³² Ebd., S. 1246.

³³ Karl Friedrich Reinhard 1761–1837. Ein Leben für Frankreich und Deutschland. Gedenkschrift zum 200. Geburtstag, hg. von Else R. GROSS, Stuttgart 1961, S. 27 f.

³⁴ Indravati FÉLICITÉ, *Négociier pour exister. Les villes et duchés du nord de l'Empire face à la France, 1650–1730* (Pariser Historische Studien, Bd. 105), Göttingen 2016, S. 396.

³⁵ Reinhard an Goethe (Kassel, 30. August 1809); HEUSCHELE, Goethe (wie Anm. 8) S. 101 ff., hier S. 103.

³⁶ „Als Minister in Hamburg bin ich so anhänglich an diese Stadt, als ein Minister der Republik es sein kann und darf. Als Privatmann habe ich noch mehr Gründe, diese Stadt zu lieben [...]“: Reinhard an den hamburgischen Bevollmächtigten in Paris (Hamburg, 01. 12. 1793); LANG (wie Anm. 6) S. 136.

reich machten daraufhin im Pariser Ministerium die Runde. Außenminister Charles Delacroix kannte sie, vertraute Reinhard aber und berief ihn wegen seiner für die Republik wertvollen Dienste als „Regierungswachtposten im Norden“ erst im Dezember 1797 ab³⁷. Obwohl Reinhards Vermählung mit der ebenso gebildeten wie wohlhabenden Christine Reimarus aus professioneller Sicht taktisch unklug war, begründete sie neben Reinhards persönlichem Glück auch seinen sozialen Aufstieg in das Großbürgertum und seine finanzielle Unabhängigkeit: Ausbleibende Gehaltszahlungen während der Wartezeit auf eine neue Mission konnte Reinhard dank des Vermögens seiner Frau gut überdauern und so ein standesgemäßes Auftreten wahren. Außerdem war es den Eheleuten möglich, 1807 Familiengüter im Rheinland als dem „französischen Deutschland“ und nach deren Verkauf 1817/22 solche in der Normandie bei Caën zu erwerben³⁸.

Seit Mai 1798 vertrat Reinhard als bevollmächtigter Gesandter (*Ministre plénipotentiaire*) am Hof des Großherzogs Ferdinand III. von Toskana die Italienpolitik des Direktoriums. Nach dem Einmarsch französischer Truppen im April 1799 führte er die Geschäfte als provisorischer Regierungskommissar noch ein Vierteljahr weiter, wobei er dank seiner moderaten Zivilverwaltung bei der Bevölkerung Anerkennung fand. Auch seine Reden und Zeitungsartikel zur Popularisierung der Ideale der Französischen Revolution wurden viel beachtet³⁹. Reinhard selbst hielt seine toskanische Mission für den „Kulminationspunkt freier, selbstbewußter Tätigkeit“ im Dienste Frankreichs – vielleicht auch, weil er in Florenz als Diplomat und Schriftsteller zugleich für sein girondistisches Ideal-Frankreich werben konnte⁴⁰. Vor einem Volksaufstand, den der Papst gemeinsam mit dem vertriebenen Großherzog angefacht hatte, mussten Reinhard und seine Frau jedoch Anfang Juli nach Frankreich fliehen; der wenige Monate alte Sohn des Diplomatenpaares überlebte die Flucht nicht – ein Schicksalsschlag, von dem sich Christine Reinhard nie erholte⁴¹.

Ein zweiter näherer Blick auf das Familienleben Reinhards zeigt, dass die Ehefrau eines Diplomaten spezifische Aufgaben der Repräsentation zu übernehmen hatte, die in ihren Ansprüchen an Sprachgewandtheit und Weltläufigkeit über diejenigen einer Dame der guten Gesellschaft hinausgingen – wenn etwa ein offenes Haus gehalten und regelmäßig internationale Gäste von Rang und Namen zu Salons, Tees oder größeren Festivitäten empfangen und anspruchsvoll unterhalten werden mussten. Gerade Reinhards Identität als Diplomat und *homme de lettres* ließ sein Haus immer auch zum „Sammelplatz von Gelehrten und Geschäftsleu-

³⁷ Charles Delacroix, 3 Nivôse an IV (24. Dezember 1795); DELINIÈRE, Karl (wie Anm. 7) S. 124.

³⁸ GROSS (wie Anm. 33) S. 78, 83; PAUL (wie Anm. 13) S. 381.

³⁹ DELINIÈRE, Karl (wie Anm. 7) S. 164.

⁴⁰ Reinhard an Goethe (Niederursel, Mühle, den 4. Juni 1829); HEUSCHELE, Goethe (wie Anm. 8) S. 385–389, 386.

⁴¹ GROSS (wie Anm. 33) S. 31; DELINIÈRE, Karl (wie Anm. 7) S. 167.

ten“ werden, die das Diplomatenhepaar zu intellektueller Geselligkeit empfing⁴². Geselligkeit wiederum war die Schauseite der Medaille, deren Rückseite gute Vernetzung hieß – Soziabilität als Tauschbörse von vielerlei professionell wichtigen Informationen. Ein offenes Haus, Ortsungebundenheit und allzeitige Reisefertigkeit wurde von den Angehörigen des diplomatischen Dienstes erwartet; für seine Familienangehörigen bedeutete diese Dreiheit der professionellen Verfügbarkeit den Verzicht auf Privatheit, „Sesshaftigkeit“ und Vertrautheit mit dem gesellschaftlichen Umfeld vor Ort. Die weit über das übliche Maß einer „Tochter aus gutem Hause“ gebildete Christine Reinhard, die 1815 vierundvierzigjährig starb, dokumentierte dieses Leben in der Welt der Diplomatie in lesenswerten Briefen⁴³.

Doch zurück in das Paris des Jahres 1799. Wie erwähnt, besaß der loyale und berechenbare Reinhard früh das Vertrauen Talleyrands. Im Vorfeld des 9. November 1799 (*18 brumaire an VIII*) ließ er Reinhard deshalb als Außenminister (*Ministre des relations extérieures*) installieren⁴⁴. Reinhard akzeptierte seine Bestimmung als Stellvertreter auf Zeit, nicht aber die ihm von Napoleon Bonaparte zugedachte aktive Rolle beim Staatsstreich. Entsprechende Anspielungen überhörte Reinhard nach Briefen seiner Frau bewusst, um „seinen Grundsätzen treu bleiben“ zu können⁴⁵. Nur sieben Jahre nach seiner Berufung in den diplomatischen Dienst war Reinhard dank der politischen Konjunkturen und seiner erprobten Loyalität Minister der Auswärtigen Angelegenheiten und damit Vorgesetzter aller französischen Diplomaten; er war es zu kurz, um bedeutende Veränderungen einzuleiten, doch war es allein das ihm zugedachte und wohl auch allein das zu ihm passende Amt, das ‚Schiff‘ des Ministeriums auf dem eingeschlagenen Kurs zu halten. Drei Jahrzehnte nach dieser marginalen Amtsperiode von einem Vierteljahr sollte Louis Philippe von Orléans im Juli 1830 wiederum Reinhard als *a safe pair of hands* zum kommissarischen Leiter der auswärtigen Angelegenheiten (*commissaire provisoire pour les affaires étrangères*) ernennen⁴⁶.

⁴² So die Beobachtung des dänischen Diplomaten Johann Georg Rist: LANG (wie Anm. 6) S. 422. – Unter „Geschäftsmann“ („un homme d'affaires“) sind im 19. Jahrhundert z. B. ein Staatsbeamter oder auch ein Diplomat zu verstehen.

⁴³ Une femme de diplomate. Lettres de madame Reinhard à sa mère. 1798–1815. Traduites de l'allemand et publiées pour la Société d'histoire contemporaine par la BARONNE DE WIMPFEN, née Reinhard, sa petite-fille, Paris 1900.

⁴⁴ Reinhard erhielt die Ernennung durch das Direktorium in der Quarantänestation des Lazarets von Toulon, dazu ein Schreiben Talleyrands, auf das er am 31. Juli 1799 (13 thermidor an VII) antwortete; Jean-René SURATTEAU, Glânes et Documents, in: Annales Historiques de la Révolution Française 56 [n° 255–256] (Jan 1, 1984) S. 285 ff. – Adolphe THIERS, Histoire de la Révolution Française, Bd. 1, 42. Buch, Paris, 1866, S. 742 f.: „On lui [Talleyrand] donna pour successeur un Wurtembergois, qui sous les apparences de la bonhomie allemande cachait un esprit remarquable [...]. C'était M. Reinhard.“

⁴⁵ DE WIMPFEN (wie Anm. 43) S. 107.

⁴⁶ PAUL (wie Anm. 13) S. 386. Bericht von Reinhard's Sohn Karl an Kanzler von Müller (o. O., 5. August 1830); LANG (wie Anm. 6) S. 519 f.

Wie sanktionierte das Außenministerium Fehler seiner Diplomaten? Und welches Verhalten wurde als Fehler angesehen? Als an Dienstjahren junger Gesandter (*Ministre plénipotentiaire en Helvétie*) in Bern ergriff Reinhard für die eidgenössischen Föderalisten Partei, die nach französischem Vorbild die Wiederherstellung der kantonalen Verfassung erreichen wollten⁴⁷. Diese ungehörige Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Staates seiner Entsendung führte 1801 seine Ablösung herbei – was Reinhard noch Jahre später nur widerwillig einsah⁴⁸.

Der Rückberufung nach Paris folgte ein langer Aufenthalt bis zu seinem nächsten Einsatz als bevollmächtigter Gesandter beim niedersächsischen Kreis (*ministre plénipotentiaire près le cercle de Basse Saxe*) in Hamburg im April 1802. Nach Frankreichs Einmarsch in Hannover im Mai 1803 musste er seine Tätigkeit – ähnlich der Mission in Florenz, nur unpopulärer – auf eine Mittlerrolle zwischen der französischen Armeeführung und den Hansestädten und auf die Beobachtung britischer Aktivitäten in Hamburg beschränken. Hierbei soll es ausgerechnet seine von Talleyrand so hochgelobte Berichterstattung gewesen sein, die den Kaiser zu einem folgenschweren Fehler verleitete: Napoleon ließ den englischen Geschäftsträger Sir George Rumbold auf neutralem Boden wegen antifranzösischer Konspiration verhaften⁴⁹. Die kaiserliche Regierung stand angesichts dieses neuen diplomatischen Zwischenfalls nach der Erschießung des Herzogs von Enghien europaweit in der Kritik; es lag nahe, mit Reinhard's Abberufung im März 1805 das politische Desaster auf ihn abzuwälzen und gewissermaßen ein Bauernopfer zu präsentieren⁵⁰.

Zum zweiten Mal wurde ein (tatsächlicher oder behaupteter) Fehler Reinhard's mit Abberufung, Wartezeit und ausbleibendem Einkommen sanktioniert. Erst ein Jahr später wurde Reinhard zum Residenten in den türkischen Donauprovinzen und Generalkonsul für Handelsbeziehungen in der Moldau (*résident dans les provinces turques au delà du Danube et commissaire général des relations commerciales en Moldavie*) mit Sitz in Jassy ernannt. Die Mission, wiewohl eine Strafversetzung, hätte von politischer Bedeutung sein können, wäre Reinhard Ende November 1806 nicht mit seiner Familie durch einmarschierende russische Truppen aus Jassy nach Kremmentschug am Dnjestr verschleppt und zwei Monate in Haft gehalten worden. Bignon sprach in diesem Zusammenhang von „einer der Verletzungen der Menschenrechte, die Frankreich sich vielleicht nicht immer versagt hat“⁵¹. Reinhard

⁴⁷ Zu den unmittelbaren Eindrücken Reinhard's: Christine Reinhard (Bellevue, 25 fructidor an IX /12. September 1801); DE WIMPFEN (wie Anm. 43) S. 155.

⁴⁸ PAUL (wie Anm. 13) S. 377.

⁴⁹ GROSS (wie Anm. 33) S. 34.

⁵⁰ Lucien BÉLY, Anatomie de l'incident diplomatique, in: L'incident diplomatique (XVIe–XVIIIe siècle), hg. von Lucien BÉLY/Géraud POUMARÈDE, Paris 2010, S. 451–458.

⁵¹ BIGNON (wie Anm. 18) S. 1246: „une de ces violations du droit des gens que la France ne s'est peut-être pas toujours interdite“.

kam erst nach eigener (nicht regierungsseitiger!) Intervention beim russischen Zaren frei.

Während des folgenden Erholungsaufenthaltes im böhmischen Karlsbad lernte Reinhard 1807 Johann Wolfgang von Goethe kennen. Ihre bald enge Freundschaft erwuchs aus Goethes souveräner Missachtung der Feindseligkeit der anderen Kurgäste gegenüber dem französischen Diplomaten. Beider Korrespondenz, die Politik und Privates streifte, aber Literatur und Kunst, Natur und Wissenschaften (vor allem Goethes Farbenlehre) geistreich diskutierte und amüsant über Dritte medierte, war schon 1837 für den Druck vorgesehen⁵².

Da Reinhard seit seiner Entführung aus Jassy keine Bezüge mehr erhalten hatte und seine Entschädigungsforderungen an den französischen Staat ungehört verhallten, reichte er im September 1808 seine Demission ein. Als Antwort aus dem Außenministerium erfolgte seine Berufung zum bevollmächtigten Gesandten beim König von Westphalen (*ministre plénipotentiaire auprès du roi de Westphalie*). Hier in Kassel war er zum dritten Mal in deutschen Territorien eingesetzt und im Zuge erster nationaler Regungen unwillkommener denn je. Der frankreichfeindliche Dichter Ernst Moritz Arndt etwa nannte ihn einen „deutschen Apostat[en]“ und „Unreinen“⁵³. Im Sinne Frankreichs jedoch war Reinhard genau am richtigen Ort: Sein Geschick als *Ministre de famille* des unfähigen Regenten Jérôme – des „Königs Lustig“ – zeigen die detaillierten Berichte für den Kaiser. Neben seinem psychologischen Gespür für den richtigen Umgang mit einem König, den er im Sinne des kaiserlichen Bruders zu lenken hatte, konnte er auf diesem Posten seine professionell unverzichtbare und zugleich persönlichkeitsbedingte Geselligkeit zugunsten seiner Mission einsetzen.

Von Kassel aus knüpfte Reinhard enge Kontakte zu der Staatsreformerin Fürstin Pauline zur Lippe-Detmold, die er 1819 bei der Ausarbeitung einer Verfassung beriet, und empfing in seinem Salon bedeutende Gelehrte und Diplomaten. Mit Hilfe seiner Freunde Johannes von Müller und Charles de Villers bewahrte er die Universitäten Göttingen, Halle und Marburg gegen Jérômes Willen vor der Aufhebung. Die Einsparung ihrer Finanzmittel nämlich hätte den erschöpften Staatshaushalt sanieren sollen. Reinhard's Engagement für die traditionsreichen Universitäten wurde mit seiner Aufnahme in die Sozietät (heute: Akademie) der Wissenschaften in Göttingen gewürdigt; der Kaiser ernannte seinen *Ministre de famille* zum *Chevalier* und wenige Monate später zum *Baron de l'Empire*.

Mit dem Zusammenbruch des napoleonischen Empire verließ Reinhard Kassel. Ab November 1813 hielt er sich in Paris auf, wo er u.a. mit dem befreundeten

⁵² TALLEYRAND (wie Anm. 10) S. 6 f., spricht 1838 davon, dass die Korrespondenz derzeit in Deutschland gedruckt werde. Reinhard hatte Goethes Briefe 1837 an den Kanzler von Müller als zukünftigem Herausgeber übergeben. – Der Erstdruck erfolgte in dieser Ausgabe: Briefwechsel zwischen Goethe und Reinhard in den Jahren 1807 bis 1832, hg. von Karl v. REINHARD, Stuttgart, Tübingen 1850.

⁵³ PAUL (wie Anm. 13) S. 380.

Schriftsteller und Politiker Benjamin Constant verkehrte. Die Bourbonenrestauration bedeutete den dritten politischen Systemwechsel in Frankreich seit Beginn seiner Laufbahn. Auf Initiative Talleyrands amtierte Reinhard seit Mai 1814 als Kanzleidirektor des Außenministeriums mit dem Titel eines Staatsrates (*directeur de la chancellerie du département des affaires étrangères avec le titre de conseiller-d'état*). Als König Ludwig XVIII. vor dem aus Elba zurückgekehrten Kaiser Napoleon floh, entschied sich Reinhard gegen Napoleons Ruf und folgte dem König ins belgische Exil. Ludwig XVIII. würdigte Reinhards Entscheidung später mit der Verleihung des gräflichen Adels. „Ich gehöre nun dem wiedergeborenen alten Frankreich völlig an“, schrieb der ehemalige Revolutionär Reinhard im Juli 1814 über die bourbonische Restauration, deren Verfassung liberaler war als die napoleonische – für Reinhard das maßgebliche Kriterium bei der Beurteilung jeden Staates⁵⁴.

Angesichts der ihm feindlich gesinnten Entourage Ludwig XVIII. hegte Reinhard schon länger den Wunsch, sich auf seine rheinischen Güter zurückzuziehen, als der unerwartete Tod seiner Frau im Februar 1815 den plötzlichen Aufbruch rechtfertigte. Auf dem Weg ins Rheinland wurde der Diplomat als angeblicher „französischer Emissär“ drei Monate lang in Frankfurt inhaftiert – der zweite diplomatische Zwischenfall nach Jassy, dessen Opfer Reinhard war. Im Juli freigelassen, kehrte er trotz seiner Bedenken gegenüber den Ultraroyalisten nach Paris zurück. Er fühlte sich dem Monarchen verpflichtet, der sich während seiner Haft bei den Preußen persönlich für ihn eingesetzt hatte. Nun erhielt er die Ernennung zum bevollmächtigten Gesandten beim Deutschen Bundestag und bei der Freien Stadt Frankfurt am Main (*ministre plénipotentiaire auprès de la Confédération germanique et de la ville libre de Francfort*). „Die Position war heikel, die Rolle schwierig“, kommentierte Bignon diesen Posten seines Freundes⁵⁵. Reinhard konnte sein Amt offiziell erst im Herbst 1817 antreten, da sich Österreich, Preußen und weitere Mitglieder des Deutschen Bundes gegen die Zulassung ausländischer Gesandten wehrten. Doch obwohl „die Lage eines französischen Gesandten im Ausland“ unter diesen Umständen „weder glänzend noch angenehm“ war, wusste Reinhard für Frankreichs Diplomatie das Beste daraus zu machen: Er nutzte seine zahlreichen Kontaktnetze, um über den politischen Alltag und die Stimmung im Deutschen Bund Informationen zu sammeln⁵⁶. „Reinhards Verbindungen zu den vornehmsten Persönlichkeiten Deutschlands, ihre gemeinsame Herkunft und Sprache, seine profunden Kenntnisse des deutschen Rechts und der deutschen Institutionen ergaben eine persönliche Situation, die sich positiv für seine Amts-

⁵⁴ Reinhard an den befreundeten Kasseler Arzt Richard Maria Harnier (9. Juli 1814); DELINIÈRE, Karl (wie Anm. 7) S. 360.

⁵⁵ BIGNON (wie Anm. 18) S. 1246: „La position était délicate, le rôle difficile“.

⁵⁶ Reinhard an Goethe (Frankfurt, 11. Februar 1816); HEUSCHELE, Goethe (wie Anm. 8) S. 210 f., hier S. 210; DELINIÈRE, Karl (wie Anm. 7) S. 379.

geschäfte bemerkbar machte“, merkte der erfahrene Diplomat Bignon dazu an⁵⁷. Als Informationsquelle diente etwa ein Zirkel weltmännischer, liberal denkender Vertreter deutscher Klein- und Mittelstaaten, mit denen er sich über Politik, Literatur und Wissenschaften austauschte⁵⁸. Unter ihnen förderte Reinhard im Sinne seiner Regierung die so genannten Triasbestrebungen der mindermächtigen deutschen Staaten, die die Dominanz der Großmächte Österreich und Preußen im Deutschen Bund durch den Aufbau einer dritten Kraft brechen wollten⁵⁹. Seine ausgeprägten analytischen Fähigkeiten führten dazu, dass er schon weit im Vorfeld über die politischen Konsequenzen des 1834 realisierten Zollvereins nach Paris berichtete⁶⁰.

Kurz nach Beginn der Bundestagsferien im Herbst 1818 nahm Reinhard auf Wunsch des Herzogs von Richelieu am Aachener Kongress teil, während dessen Frankreich wieder gleichberechtigt in den Kreis der europäischen Großmächte aufgenommen wurde. Er teilte die Freude des französischen diplomatischen Korps, das für ihn „die Familie“ war, „durch die ich [...] in Frankreich einheimisch bin“⁶¹.

Die Beobachtung der politischen Lage in Frankreich selbst war für Reinhard's diplomatisches Handeln ebenso wichtig wie die Kenntnis der Situation der Länder seiner Mission. Deshalb nutzte er alle Ferien des Bundestages zu Reisen nach Paris, um sich im Ministerium vorzustellen, aber auch seine politischen und persönlichen Freunde zu treffen. In den frühen 1820er Jahren stellte er eine markante Änderung der innenpolitischen Verhältnisse fest: Nach der Ermordung des Herzogs von Berry stieg der Einfluss des klerikal-legitimistischen Flügels innerhalb der Regierung unaufhaltsam an. Dem ultrakonservativen Minister de Montmorency-Laval, der 1821 das Ressort des Auswärtigen übernommen hatte, folgte zwei Jahre später mit Chateaubriand der erste wirkliche *écrivain diplomate du siècle* (Schriftsteller Diplomat des Jahrhunderts)⁶². Vorsichtshalber unterließ es Reinhard jetzt, liberale Bekannte oder Freunde aufzusuchen, um der Regierung Villèle keinen Grund zu seiner Abberufung zu geben. Die Frankfurter Mission schätzte er nämlich *trotz*

⁵⁷ Freie Übersetzung nach: BIGNON (wie Anm. 18) S. 1246: „Les liaisons de M. Reinhard avec les personnages les plus distingués de l'Allemagne, sa communauté d'origine et d'idiome avec eux, ses profondes connaissances dans le droit et les institutions germaniques, lui formaient une situation personnelle dont le reflet se faisait sentir au profit de sa fonction publique“.

⁵⁸ GROSS (wie Anm. 33) S. 72.

⁵⁹ DELINIÈRE, Karl (wie Anm. 7) S. 412 f.

⁶⁰ BIGNON (wie Anm. 18) S. 1247: „Cet art des inductions, cette sagacité qui, d'un léger incident, remonte à la connaissance de vues importantes mais encore secrètes, a été une des qualités distinctives de M. Reinhard ; et c'est particulièrement de Francfort qu'il a transmis en ce genre les plus utiles informations. Nous pouvons aujourd'hui dire sans indiscretion qu'il est un des premiers qui ait aperçu et signalé toutes les conséquences du système de douanes adopté par le gouvernement prussien.“

⁶¹ LANG (wie Anm. 6) S. 453.

⁶² BRULEY (wie Anm. 4) S. 45.

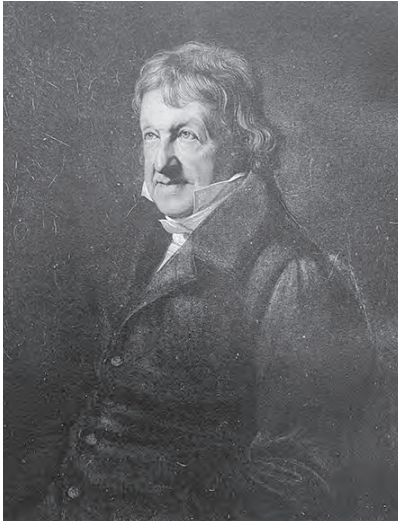


Abb. 2: Karl Friedrich Graf Reinhard.
Ölgemälde des Gesandten
Graf Reinhard aus seiner Zeit am
Frankfurter Bundestag (1817–1821)
(Vorlage: Lang 1896).

den [sic!] Unbehaglichkeiten, die mir fast ausschließend von Ihren Landsleuten kommen, wie er Goethe anvertraute, als eine Reede, die gegen den größten Teil der jetzt herrschenden Winde schützt⁶³. Deshalb auch ließ er sich anlässlich der Krönung Karl X. in Reims 1824 zu einer Hymne hinreißen, die zu Recht als „Höflingsmachwerk“ apostrophiert wurde⁶⁴. Während des nächsten Paris-Besuchs wurde Reinhard von dem freundlichen Empfang durch den König überrascht. Nun besuchte er ohne Furcht Benjamin Constant und Victor Cousin und kam über sie in Kontakt mit der liberalen Opposition um Pierre Paul Royer-Collard und François Mignet, ebenso mit dem Führungspersonal der übernationalen Literaturzeitschrift „Le Globe“. Deutlich wird hier Reinhard's erneuertes Interesse an Literatur und Politik – quasi eine Rückkehr vor seine diplomatische Laufbahn –, da er in

Frankfurt als Diplomat nur wenig in Anspruch genommen wurde (Abb. 2).

Nicht lange, nachdem der König im August 1829 das Kabinett Prince de Polignac aus politisch unerfahrenen und unpopulären Ultrakonservativen ernannt hatte, erhielt Reinhard das Großkreuz der Ehrenlegion – und seine damit hoch dekorierte Pensionierung⁶⁵. *Wir, Söhne und Zeugen der Revolution, müssen und sollen ihr Opfer sein!* kommentierte der 68jährige Reinhard⁶⁶. Nach einem Abschiedsbesuch in Weimar kehrte er Ende Oktober 1829 gemeinsam mit seiner vier Jahrzehnte jüngeren zweiten Ehefrau Virginie nach Paris zurück. Dort verfolgte er im Haus seines engsten Freundes Hugues Maret, Herzogs von Bassano, und als dessen Gast in Beaujeu die Kammerauflösungen bis hin zur Julirevolution von 1830⁶⁷. Reinhard begrüßte die neue konstitutionell-parlamentarische Monarchie als Vollendung der Revolution „in der Weise, wie sie seit vierzig Jahren in den so häufig vergeblichen Wünschen, Gedanken und Bemühungen der Menschheitsfreunde,

⁶³ Reinhard an Goethe, (PS vom 23. Jänner 1823 zu dem Brief vom 20. Januar 1823); HEUSCHELE, Goethe (wie Anm. 8) S. 288.

⁶⁴ DELINIÈRE, Karl (wie Anm. 7) S. 423.

⁶⁵ GROSS (wie Anm. 33) S. 91.

⁶⁶ Reinhard an Friedrich von Müller (23. Oktober 1829); GROSS (wie Anm. 33) S. 91.

⁶⁷ GROSS (wie Anm. 33) S. 92.

der Freunde der Aufklärung und der wahren Freiheit erhofft wurde“⁶⁸. Im Oktober 1830 reaktiviert und zum bevollmächtigten Gesandten an den sächsischen Höfen in Dresden ernannt, kehrte Reinhard ein letztes Mal nach Deutschland zurück. Seine Lieblingsmission, die erstmals nach 1813 neu eingerichtete Vertretung Frankreichs in Weimar, erhielt allerdings ein jüngerer Diplomat, den er aus Ärger darüber bis zu einer scharfen Abmahnung aus Paris im Dezember 1831 schnitt⁶⁹.

Ein halbes Jahr später in den Ruhestand versetzt, kehrte Reinhard nach Paris zurück und unterhielt dort nach lebenslanger Gewohnheit mit seiner Ehefrau einen Salon, der „einen Vereinigungspunkt der bedeutendsten Schriftsteller, Gelehrten und Akademiker von Paris“ darstellte⁷⁰. Zugleich nahm er lebhaften Anteil an allen Debatten über Wissenschaft, Kunst und Politik, ob als Mitglied der von François Guizot wiederhergestellten „Académie des sciences morales et politiques“ des Institut de France, deren Vizepräsident, dann Präsident er war, oder als Mitglied der Pairskammer, der er seit seiner Erhebung zum Pair von Frankreich im Oktober 1832 angehörte: Er äußerte sich etwa gegen das „verbrecherische Gesetz“ (*la loi scélérate*) von 1835 oder setzte sich, wie schon in der Französischen Revolution, für den laizistischen Staat ein⁷¹. Als 1833 gewähltes Mitglied des Konsistoriums der Augsburger Konfession von Paris, als Mitglied der Bibelgesellschaft und der Gesellschaft für christliche Moral blieb er der rationalistischen Theologie seiner Studienzeit ebenso treu wie den revolutionären Idealen seiner Jugend.

Seine Reisefreude ließ so wenig nach wie sein Pflichtgefühl: Wie ihm und seiner Frau monatelange Reisen durch Europa bis zu seinem letzten Lebensjahr „Bedürfnis und Arznei“⁷² waren, so nahm er auch regelmäßig an den Sitzungen der Pairskammer teil. Wenige Tage nach der letzten Sitzung am 19. Dezember erlag Reinhard 1837 den Folgen eines Schlaganfalls. Drei Tage später wurde er mit den einem Pair von Frankreich und Akademiepräsidenten des Institut de France zustehenden Ehren auf dem Friedhof Montmartre beigesetzt. Die brillianteste Trauerrede hielt sein Mentor Talleyrand, der sich selbst ein Denkmal setzte, die wahrhaftigste sein Freund Bignon, der festhielt, dass „Herr Reinhard keineswegs Franzose von Geburt“ gewesen sei, doch sei er es geworden „nach seiner Wahl, durch seine Gefühle und die Hingabe seines ganzen Lebens“⁷³. In der warmherzigsten der Trauerreden, die der Schriftsteller, Politiker und ehemalige Bundestagsgesandte Freiherr von Gagern hielt, schien er Bignon zu antworten und freute sich gegen die Arndts seiner Zeit darüber, dass „ein so ausgezeichnete Mann seine Fähigkeiten

⁶⁸ Reinhard an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Louis Mathieu Comte de Molé (o. O., 14. Oktober 1830); DELINIÈRE, Karl (wie Anm. 7) S. 463.

⁶⁹ PAUL (wie Anm. 13) S. 387.

⁷⁰ Ebd., S. 387 f.

⁷¹ LANG (wie Anm. 6) S. 530 ff., 536 f., 541.

⁷² Ebd., S. 543.

⁷³ BIGNON (wie Anm. 18) S. 1246: „M. Reinhard n'était point Français par la naissance; il l'est devenu par son choix, par ses sentimens, par le dévouement de toute sa vie“.

und seine Bemühungen dem Vaterlande nicht zugewendet habe, sondern Frankreich; seiner Wahlheimat habe er „Nutzen und Segen“ gebracht⁷⁴.

3.

Konkretisieren wir die von der Französischen Revolution neu gezeichnete, abstrakte „Silhouette eines Diplomaten“ an der Persönlichkeit Karl Friedrich Reinhardt⁷⁵. 1.) Der auffallendste Zug dieses neuen Berufsbildes bestand in der Möglichkeit, als Fremder ohne Adelstitel, ohne Familienbeziehungen, ohne Vermögen oder Verdienste in den diplomatischen Dienst Frankreichs aufgenommen zu werden. Diese Chance bot sich einem württembergischen Hauslehrer von bescheidener Herkunft und moderatem poetischen Ruhm schon 1791, also weit vor der napoleonischen Ära, in der solche „improvisierten Diplomaten“⁷⁶, solche eigentlichen Seiteneinsteiger keine Seltenheit mehr waren. War Reinhard in der französischen Schweiz erstmals mit einer aristokratischen Familie in Berührung gekommen⁷⁷, so beschleunigte sein Leben in einer reichen Bordelaiser Familie seit 1787 seine Akkulturierung.

Diese zweite Sozialisierung ging Hand in Hand mit Reinhardt's Politisierung, die ihn im Revolutionsjahr 1789 zu den Girondisten führte und den selbsterklärten Franzosen im September 1791 nach Paris brachte. Hier setzten sich zwei einflussreiche *homines politici* für Reinhard ein, der in Paris sein Leben als erfolgreicher Journalist, Publizist und Redenschreiber bestritt. Er schien ihnen jene Fähigkeiten und Talente aufzuweisen, die für den diplomatischen Dienst der Französischen Republik unverzichtbar waren – und über die sie selbst verfügten: Dem großen Revolutionstheoretiker Sieyès eignete die politisch-philosophische und publizistische Begabung, während der Diplomat Talleyrand die geistliche Laufbahn als Fundament der Laufbahn einiger „von unseren großen Unterhändlern“ (*de nos grands négociateurs*)⁷⁸ bewertete. Ihr bürgerlicher Kandidat für den diplomatischen Dienst zeigte neben dem passenden Habitus, auf dessen Bedeutung Talleyrand in seiner Würdigung Reinhardt's ausdrücklich hinwies, noch eine weit über sein Studienfach hinausreichende Bildung und polyglotte Kommunikationsfähigkeit.

Vergleicht man Reinhard mit seinem Förderer Talleyrand, so besaß letzterer dank seiner Herkunft das soziale Kapital an Herkunft, Erziehung und Bildung, daraus hervorgehend an Auftreten, Umgangsformen, endlich das erforderliche Sozialverhalten bereits zu Beginn seiner politischen und diplomatischen Karriere.

⁷⁴ VON GAGERN (wie Anm. 3) S. 893.

⁷⁵ BÉLY, L'écrivain (wie Anm. 12) S. 42: „nouvelle silhouette du diplomate“.

⁷⁶ BRULEY (wie Anm. 4) S. 43.

⁷⁷ Das aristokratische Milieu war Reinhard unbekannt, denn es gab keinen württembergischen Adel.

⁷⁸ TALLEYRAND (wie Anm. 10) S. 8.

Ganz anders bei Reinhard, der an seinem Auftreten und seinen Umgangsformen während seiner fünfjährigen „Westwanderung“ bereits gearbeitet hatte und seine dem Dienst zugutekommenden natürlichen Anlagen und Eigenschaften während seines Berufslebens nach Möglichkeit perfektionierte. Andere Merkmale wie seine bleibende, vielleicht aus Unsicherheit hervorgehende Zurückhaltung in Gesellschaft und seine in beiden Sprachen bemerkliche Vorsicht im Gespräch blieben ihm aber erhalten. Ohne eigentliche, formalisierte Ausbildung zum Diplomaten bedeutete der traditionelle Weg also weiterhin ein Karrierevorteil.

2.) Auch ein zweiter, unverkennbarer Zug des Umrisses des „neuen“ französischen Diplomaten zu Beginn des 19. Jahrhunderts darf nicht fehlen – der Reinhard als *homme de lettres*, der den *ecrivains diplomates* wie Chateaubriand oder Lamartine vorausging. In seiner Jugend Poet und Schriftsteller, der sich Lavaters, Gessners oder Schillers Anerkennung erfreuen konnte, zeigte Reinhard während der Ära der Französischen Revolution und damit in einer Umbruchphase der Diplomatie durch seine in zwei Sprachen erscheinenden Publikationen als genuines literarisches Talent. Sein Stil, seine frappante Ausdrucksfähigkeit als Verfasser von Briefen, Berichten oder anderen professionellen oder literarischen Textformen wog für seinen Eintritt in die diplomatische Karriere so schwer wie seine professionell und privat weit ausgespannten Kontaktnetze; sie nämlich verwiesen auf Reinhard's Begabung zu Kommunikation und Freundschaft, die nicht nur die zitierten Nachrufe dreier Diplomaten, sondern auch das halbe Hundert seiner Brieffreundschaften belegen. Spezifisch französische Soziabilität erlebte und erlernte er in der „Société des amis de la Constitution de Bordeaux“; mit den dort gewonnenen Freunden zog er nach Paris. Von ihnen empfohlen und eingeführt, traf er in politischen Salons auf die einflussreichsten Persönlichkeiten der Zeit wie Condorcet, Sieyès oder den aus Amerika zurückgekehrten Talleyrand. Diesen wiederum fiel Reinhard so positiv auf, dass sie zu seinen Förderern und Freunden wurden. Auch pflegte Reinhard einmal geschlossene Kontakte so aufmerksam, dass sich seine verschiedenen Kontaktnetze – diplomatische, wissenschaftliche, freundschaftliche – von Jahr zu Jahr erweiterten. Eine Probe seines Talents, als Diplomat mit Taktgefühl, Beobachtungsgabe und Urteilsvermögen seine Gesprächspartner für die Sache Frankreichs und auch für sich selbst einzunehmen, vermitteln Reinhard's Anfänge in Hamburg. Dank seines Prestiges als französischer Diplomat nahm er die zweite Stufe des sozialen Aufstiegs in Gestalt seiner Einheirat in eine der vermögendsten Patrizierfamilien der Hansestadt.

3.) Wenden wir uns einem dritten Aspekt der Silhouette des neuen französischen Diplomaten zu: Reinhard's diplomatische Karriere gleicht trotz seiner frühen Berufung zum Außenminister als dem höchsten Punkt der Diplomatenkarriere keinem kompetenhaften Aufstieg⁷⁹. Seine späteren Verwendungen nämlich erfolgten in verschiedenen diplomatischen Rängen, die nicht dem ‚idealen‘ Aufstieg von klei-

⁷⁹ BIGNON (wie Anm. 18) S. 1246: „au point le plus élevé de la carrière diplomatique“.

nen unbedeutenden zu großen einflussreichen Botschafterposten entsprachen. Was könnten die Gründe dafür sein? Eignete sich der zwischen Wohlwollen und Herablassung als „unser guter Württemberger“ (*notre bon Wurtembergois*) Titulierte zu nichts anderem?⁸⁰ Für einige Missionen empfahlen Reinhard seine fundierten Sprachkenntnisse (London, Bern, die deutschen Missionen), für andere seine unverbrüchliche Loyalität, derentwegen ihm Vertrauensstellungen (Kassel, Frankfurt am Main, Dresden) anvertraut wurden. Talleyrand konzedierte angesichts dieser im Jahr 1838 inkohärent erscheinenden Karriere, „dass wir heute Mühe hätten, ein solches Fehlen von Hierarchie [in der Abfolge der Botschafterposten, die Verf. in] zu verstehen“⁸¹. In der damaligen Zeit jedoch habe man in Bezug auf die diplomatischen Verwendungen keine Vorurteile gekannt, denn alle habe man gewissermaßen erst erobert. „Heute“, also nach der Professionalisierung der diplomatischen Laufbahn zu Beginn des 19. Jahrhundert, führte dergleichen „rasch zu Konfusion“⁸².

Bignon wiederum gab dieser Karriere der Seitwärtsbewegungen eine Auslegung, die die Reinhard zugeschriebene „Religion der Pflicht“⁸³ in ein freundlicheres Licht rückte und es als „eine Art Zivilcourage“ bezeichnete, „wenn ein Beamter, der auf der Karriereleiter der Regierung die erste Stufe besetzt hat, damit einverstanden ist, danach in niedrigere Stufen abzusteigen“ und sogar dann, wenn ihm ein Konkurrent um einen begehrten Posten vorgezogen wurde, „sein Land dazu beglückwünschte, dass es viele andere Bürger gebe, die besser als er in der Lage seien, ihm gut zu dienen.“ Diese großzügige Haltung habe Reinhard über zwanzig Jahre lang mit Leben erfüllt: „Kein Amt erschien ihm unter seiner Würde, wenn er die Möglichkeit sah, dort von Nutzen zu sein“⁸⁴.

Es sei nicht verschwiegen, dass Reinhard's langjähriger Freund von Gagern durchaus von dessen zeitweiliger Unzufriedenheit darüber zu berichten wusste. Doch gab es zugleich eine Sphäre, in der sich Reinhard als *homme de lettres* unangefochten bewegte – die kosmopolitische der Literatur und der Wissenschaften. Bleibt die Verbindung zwischen Literatur und Diplomatie auch noch weiter zu

⁸⁰ VON GAGERN (wie Anm. 3) S. 894.

⁸¹ TALLEYRAND (wie Anm. 10) S. 10: „une absence de hiérarchie que nous aurions aujourd'hui de la peine à comprendre“.

⁸² Ebd.: „un pareil état de choses mène bien vite à la confusion“.

⁸³ Ebd., S. 19: „religion du devoir“.

⁸⁴ BIGNON (wie Anm. 18) S. 1246: „C'est, Messieurs, une sorte de courage civil que celui de fonctionnaire qui, après avoir, dans l'échelle des emplois du gouvernement, occupé le premier degré, consent à se voir relégué ensuite dans des degrés inférieurs. On cite, comme digne d'éloge, la conduite de cet ancien [sic] qui, s'étant vu préférer un concurrent pour la dignité à laquelle il aspirait, se consolait de cet échec en félicitant son pays d'avoir beaucoup d'autres citoyens plus capables que lui de le bien servir. Cette pensée généreuse, tant vantée pour son application d'un jour, M. Reinhard l'a offerte en action pendant plus de vingt années. Aucun poste ne lui a paru indigne de lui, toutes les fois qu'il a vu la possibilité d'y être utile.“

untersuchen⁸⁵, so kann man doch an Reinhards Leben als Diplomat und *homme de lettres* erkennen, weshalb er sich – keineswegs nur als Mitglied französischer und deutscher Akademien – der Welt der Wissenschaften und der Literatur stets besonders zugehörig führte: Er war nicht nur ihr schöpferischer Teilhaber als Verfasser von poetischen und literarischen Werken. Vielmehr schuf er sich als Briefschreiber auch eine grenzüberschreitende Gelehrtenrepublik (*république des lettres*), ein im Schreiben lebendes, beruflich wie privat belastbares Kommunikationsnetz unter Gleichgesinnten. Auf diese Weise musste er die professionelle Mobilität des Diplomaten nicht mit dem Verlust der ortsgebundenen Bekannten und Freunde bezahlen, sondern setzte die persönlichen Begegnungen als intensiven intellektuellen Austausch fort. Mit seinem „dreifach[en] Vaterland“⁸⁶ – Württemberg als Land seiner Herkunft, Frankreich als Adoptivheimat (*patrie adoptive*)⁸⁷ und die Welt intellektuellen Austauschs – lebte der Diplomat und *homme de lettres* Reinhard in „einem extrem freien Staatswesen“ (*un état extrêmement libre*), wie der Schriftsteller und Philosoph Pierre Bayle die *Gelehrtenrepublik* umschrieben hatte⁸⁸.

Reinhard sei „der größte, der scharfsichtigste, der gewandteste diplomatische Netzjäger“ Frankreichs seiner Zeit gewesen, schrieb ein glückloser Legationsrat in der preußischen Botschaft in Paris⁸⁹. Ein Kompliment wollte dieser ehemalige Freund Reinhards ihm damit nicht machen – und hatte doch so Recht wie der frankophile Staatsmann Freiherr von Gagern, der aus freundschaftlich-professioneller Perspektive das segensvolle Wirken des deutschstämmigen Diplomaten für seine Wahlheimat Frankreich würdigte. Karl Friedrich Reinhard erfüllte lebenslang seine diplomatischen Missionen im Dienste Frankreichs stets als Netzwerker und Agent des interkulturellen Austauschs zwischen Frankreich und Deutschland.

⁸⁵ BRULEY (wie Anm. 4) S. 51.

⁸⁶ PAUL (wie Anm. 13) S. 375.

⁸⁷ BIGNON (wie Anm. 18) S. 1246.

⁸⁸ Françoise WAQUET, Qu'est-ce que la République des Lettres ? Essai de sémantique historique, in: Bibliothèque de l'École des chartes 147 (1989) S. 473–502 (<https://doi.org/10.3406/bec.1989.450545>, Aufruf am 26.08.2022).

⁸⁹ Die Charakteristik stammt von Konrad Engelbert Oelsner (1764–1828), einem deutschen Schriftsteller und naturalisierten Franzosen, der in den Jahren der Revolution eng mit Reinhard befreundet gewesen war, aber erfolglos blieb und schließlich eine untergeordnete Rolle an der preußischen Botschaft in Paris spielte, an Karl August Varnhagen van Ense (18.04.1816); DELINIÈRE, Karl (wie Anm. 7) S. 383.